

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 1-2

Artikel: Meister mit zwei linken Händen
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meister mit zwei linken Händen

Ein Capriccio über den Unterschied zwischen den Disziplinen Architektur und Design mit einer Lesereise von Vitruv über Umberto Eco bis zu Michael Erlhoff.

Text:
Köbi Gantenbein

Architektur hat es gut – lange vor unserer Zeitrechnung schrieb der römische Architekt und Theoretiker Vitruv die «Zehn Bücher über Architektur». Das Werk brachte ihm zeitlebens nicht den Ruhm, den er als Baumeister gewohnt war. Wohl auch deshalb, weil Vitruv Wörter und nicht Bilder lieferte – ausgerechnet zu Themen wie Stadt planen, Haus bauen, Raum ausstatten oder Wasserleitungen bauen. Erst mit den Holzschnitten von Cesare Cesariano wurde Vitruvs «De architectura libri decem» 1500 Jahre später zum theoretischen Gebäude eines Berufs, der bis heute eine ungebrochene Popularität genießt. Beweis dafür ist ein geflügeltes Wort, das Vitruv einst lieferte: «firmitas, utilitas, venustas» – Festigkeit, Nützlichkeit und Schönheit. Dieses Gebot der Architekten hat es bis auf die Webseite von Herzog & De Meuron geschafft. Vitruv ist auch der Schöpfer des «homo bene figuratus», den die bildenden Künstler seit der Renaissance unentwegt suchen. Vitruv, pensioniert als erfolgreicher Ingenieur in den Kriegen von Cäsar und Augustus, begründete in seinem Abendrot ein Fach: die Architekturtheorie.

D'Alembert und Diderot

Anders verhält es sich mit dem Design – es hat keinen Vitruv. Der zehnte Band von «Zehn Bücher über Architektur» widmete sich zwar dem Design von Maschinen, das Fach Design aber wurde erst mit dem Aufblühen der industriellen Produktion aus der Architektur ausgegliedert. Als erste eigenständige Theoriegeländer versuchten Musterbücher aller Art den Gestalterinnen von Gegenständen zu helfen. Bis heute unerreicht in Schönheit und Klugheit ist die «Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers», die Ende des 18. Jahrhunderts erschien. Denis Diderot und Jean Baptiste le Rond d'Alembert stellten in 35 Bänden mit über 70 000 Artikeln

Begriff, Wirkung und Wissen von Gegenständen zusammen. Als Reprint gibt es die Enzyklopädie in französischer Originalversion. Anders als Vitruvs Werk war die Enzyklopädie kurz nach ihrem Erscheinen ein Bestseller. Trotzdem wurde dieses Menschheitsbuch nicht zum Grundstein der Designtheorie. Kaum jemand im Fach kennt es, geschweige denn, hat es gelesen.

Das Museum für Gestaltung und Umberto Eco

In den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts stellte mich die Schule für Gestaltung Zürich als Lehrer für Designtheorie an: Wie und wo beginnen? Diderot und d'Alembert kannte niemand. Abgesehen davon sollte ich die Studierenden für das Neue, das Kommende und nicht für das Alte, Gewesene begeistern. Es existierte aber weder ein Leuchtturm noch ein Repertoire. Natürlich beschäftigten sich etliche Dozierende ernsthaft mit der theoretischen Fundierung ihres Fachs – ohne diese wäre es ihnen nicht möglich gewesen zu lehren. Eine alles verbindende Designtheorie gab es aber nicht. Der kleinste gemeinsame Nenner lautete «form follows function». Meinen Ehrgeiz, dieses doch etwas enge Bild von Schönheit mit Diderot und d'Alembert zu erweitern, liess ich bald bleiben. 35 Bücher waren gar viel, und bei aller Liebe zum Handwerk, das die beiden feierten – so richtig in die Zeit der ersten Personalcomputer mochten sie nicht passen.

Zu meiner Leitlinie wurde das Museum für Gestaltung Zürich, wo Martin Heller die Zügel in der Hand hielt und Claude Lichtenstein Ausstellung um Ausstellung zur Designgeschichte inszenierte. Die beiden spannten den Spielraum von der historisch fundierten Bildersammlung bis zum lebensprallen Feuilleton. In den Achtziger- und Neunzigerjahren waren ihre Ausstellungen erste Referenzen für die Designtheorie in der Schweiz: Hingehen, schauen, umdrehen – und vergiss das Lachen nicht. Geschichte, Volkskunde und Ethnologie dienten als Hilfswissenschaften. Ich stützte mich zudem auf meine Aus-



Michael Erlhoff (1942–2021) in einer frühen Hochparterre-Ausgabe aus dem Jahr 1988.

bildung als Soziologe und schneiderte eine Designtheorie aus Umberto Ecos Semiotik. Die Studierenden und ich lernten: Theorie kann man alltäglich gebrauchen, wenn man Design als Teil der offenen und unendlichen Welt der Zeichen versteht. Die Zeichen werden mit Absicht produziert, sie tragen Interessen und geben Auslauf in die Welt des zwecklos Schönen. Diese Erkenntnis diente mir und den Studierenden als Geländer und gab uns eine Perspektive: erkennen und handeln. Zugute kam mir ausserdem mein Schmökern in der «Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers» von d'Alembert – es gab mir die Bodenhaltung unter Ecos blühenden Wortgirlanden. Sicherheit gab mir auch das teilnehmende Beobachten am Unterricht von Franco Clivio, mit dem ich jahrelang den Entwurf betreute. Der erfolgreiche Industrial Designer und pädagogische Magier konnte ohne Begriffe unterrichten – ich gab seinem Unterricht Worte und Überbau.

Der Vitruv des Designs

Den Weg, den d'Alembert, Diderot, Heller, Lichtenstein, Eco und Clivio meinem Wirken als Dozent für Theorie sowie Leiter des Studienbereichs Produktgestaltung geebnet hatten, befestigte Michael Erlhoff. Er holte mich zeitweilig als Lehrer an seine berühmte International School of Design in Köln. Ihm ging der Ruf voraus, der Vitruv des Designs zu sein, obschon er weder Kriegsgeräte noch Strassen baute. Im Gegenteil, er war wohl der einzige Designprofessor, der stolz auf seine zwei linken Hände war. Und er scheute sich nicht, diesen Ruf zu fördern. Für einen wie mich, mit Diderot im Rucksack und verliebt in Ecos Fantasie und Können, war die Bekanntschaft mit Erlhoff ein grosses Abenteuer – für mich als Lehrer, als Journalist und bald auch als sein Freund. Und eine frohe Entdeckung: Sieben Etagen höher und um Lichtjahre gescheiter argumentierte und lehrte Erlhoff gleich wie ich. Er war durch und durch ein Eklektiker, der aus verschiedenem Wissen das Passende auswählte →

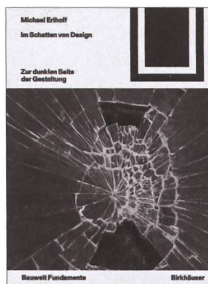
→ und zu einem eigenen System zusammenschraubte. Er dozierte als Professor auf dem Katheder vor einer Hundertschaft lauschender Studierender. Dabei fühlte er sich genauso munter, wie wenn er am Abend die grosse Tischgesellschaft regierte und beim letzten Glas Wein sein unerschöpfliches Wissen zu überraschenden und unterhaltsamen Erkenntnissen montierte. Er war wie ich ein Erzähler, wenn auch viel gebildeter und beredter, und wie er scheute ich mich nicht, in der Designtheorie und -schreiberei bunte Luftballone fliegen zu lassen.

Natürlich lachte er über meine Bemühungen, System und Konsistenz in einer Designtheorie unterzubringen. Später beschrieb er genau dieses System im «Wörterbuch Design» und verfasste zusammen mit Uta Brandes «Designforschung und Designtheorie». Ich habe sie alle nicht gelesen, weil mein Lebensfaden mich vor mehr als zwanzig Jahren von der Schule weg und zu Hochparterre geführt hat. Die Welt des Designs übergab ich Meret Ernst, die heute eine in der Schweiz massgebende Designtheoretikerin ist.

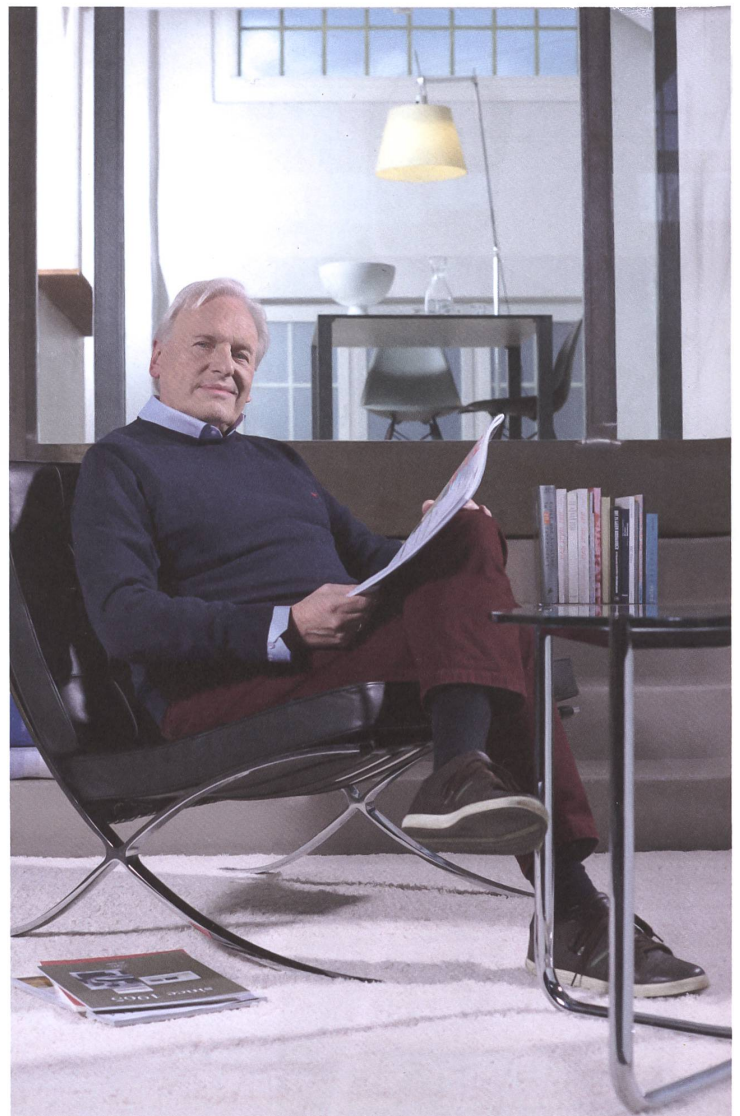
Das letzte Buch

Michael Erlhoff starb vor einem halben Jahr. Sein letztes Buch trägt den Titel «Im Schatten von Design. Zur dunklen Seite von Gestaltung» und ist kurz nach seinem Tod erschienen. Es ist die Summe seines Denkens über Gestaltung und Erzählens von Design. Sie gründet auf einem enzyklopädischen Wissen, wie d'Alembert und Diderot es versammelt haben. Und es ist reich an der Goldwährung des Designs, der Fantasie. So lesen wir, Design könne nur verstehen, wer in die Keller der Gesellschaft hinabsteige. Er werde dort sehen, wie noble «Gute Form» aus dem Bösen und dem Verbrechen entstanden ist. Erlhoff schöpft immer wieder aus der Forderung nach Freiheit, nach menschlichem Massstab und Selbstbestimmung in einer Welt ohne Ausbeutung. Design will nicht nur trösten und den Kummer zudecken mit immer mehr Ware, die niemand braucht, sondern ermächtigen. Der Designtheoretiker öffnet einen weit gespannten Schirm an praktischen Vorschlägen für eine Gestaltung, die anstiftet zum «Nutzen statt Besitzen» – eine These, die er und Birgit Mager mit dem Fach Service Design berühmt gemacht haben, eine Theorie, die später von der Sharing Economy schamlos ausgebeutet wurde. Oder er lädt ein zum Spiel mit dem Non-Intentional-Design, das er zusammen mit seiner Gefährtin Uta Brandes zu einem Standard der Designtheorie und Forschung entwickelt hat. Es bedeutet einen grossen Trost im komplizierten Alltag – die Fantasie der Benutzer eines Gegenstandes ist oft grösser als die der Designerinnen, und Erstere fügen mit Gewinn Ware ganz anders in unser Leben ein, als deren Erfinder es vorgesehen haben.

Gewiss, auch mit d'Alembert, Diderot, Eco und Erlhoff haben die Designer keinen Vitruv und werden darum noch lange neidisch sein müssen auf die Architektur. Aber sie haben mit «Im Schatten von Design» ein anregendes, amüsantes und gescheites Buch. ●



Michael Erlhoff:
«Im Schatten von Design.
Zur dunklen Seite der
Gestaltung», Birkhäuser-
Verlag, Basel 2021



verantwortungsbewusst

«Zeit haben. Entspannen, geniessen.
Sich auf das freuen, was noch kommt.
Und sich sicher fühlen dank der langjährigen
Partnerschaft mit der Pensionskasse.
Das Verantwortungsbewusstsein der PTV
gibt mir ein gutes Gefühl.»

Bendicht Abrecht
Senior Projektleiter, Ingenieurbüro



Pensionskasse der
Technischen Verbände
SIA STV BSA FSAI USIC
3000 Bern 14
T 031 380 79 60
www.ptv.ch

aufmerksam · unabhängig · verantwortungsbewusst

SCHEWEIZER QUALITÄT IN DER KÜCHE

Die Küche ist das Herzstück jeder Wohnung und ein echter Lebensmittelpunkt. Wir bei Franke gestalten Küchensysteme nach den Bedürfnissen der Menschen, die sie täglich nutzen. Mit unserem Gespür für das Wesentliche, unserer Leidenschaft für Perfektion und unserer mehr als 100-jährigen Erfahrung. Bis heute setzt Franke ganz bewusst auf Swissness – auf Schweizer Präzision, Zuverlässigkeit und hochwertige, langlebige Küchenlösungen.

www.franke.ch/hs

MAKE IT WONDERFUL

FRANKE

Wilde Karte

#05

**HOCH
PART
ERRE**


zzwancor

eternit

Du bist Architektin oder Architekt, unter 40 und auftragshungrig? Dann bewirb dich jetzt! 2022 stellen Hochparterre, ZZ Wancor und Eternit aufstrebende Architekturbüros vor. An einer Veranstaltung im Herbst gewinnt ein Büro die Teilnahme an einem attraktiven Wettbewerb. Einsendeschluss: 25. Februar

hochparterre.ch/wildekarte